

# Es lebe das Handwerk!

Ob in der Backstube oder Schreinerei, in der Pflege oder in den Kitas:  
Viele Branchen suchen dringend mehr Personal, finden aber keins.  
Und Besserung ist auch 2024 nicht so recht in Sicht.

Von Maximilian Gerl

**G**egen Baergerjungen kann man Windräder bauen und Stromtrassen. Auch das von der Wirtschaft beklagte Übermaß an Bürokratie ließe sich abbauen. Aber neues Personal? Fachkräfte sind und bleiben in Bayern knapp – und die Folgen längst spürbar. Ein Streikzug durch ein Land, dem so bald nicht die Arbeit, aber womöglich die Arbeiter ausgehen.

## Transport und Logistik

Folgt man den Worten von Stephan Itab, muss man sich fast wundern, dass überhaupt ein Bus fährt. „Es fällt zunehmend schwer, den Status quo aufrechtzuerhalten“, sagt der Geschäftsführer des Landesverbands Bayerischer Omnibusunternehmen. Dieser veröffentlichte im Dezember eine Umfrage unter seinen Mitgliedsbetrieben, das Ergebnis: Ihnen fehlen gemeinsam geschätzt 4.000 Fahrerinnen und Fahrer. Klingt überschaubar, ist aber angesichts der Branchenstruktur eine ganze Menge. Und der Bedarf der kommunalen Unternehmen sei nicht mal eingerechnet, sagt Itab.

Der Personalmangel hat viele Ursachen. Zum Beispiel gilt das Erwerben eines Busführerscheins hierzulande als vergleichsweise teuer und bürokratisch. In Österreich und anderen EU-Staaten kostet der Schein bisweilen nur die Hälfte – was dort Betrieben finanzielle Spielräume verschafft, um ihn Teilzeitkräften zu bezahlen. Außerdem gilt das Image des Berufs als verbesserungswürdig. Busfahrer klagen, sie müssten sich nicht nur mit Staus, unübersichtlichen Verkehrssituationen und teils niedrigen Gehältern herumschlagen, sondern manchmal auch mit gewalttätigen Fahrgästen.

In der Logistik fehlen Lastwagen-Fahrer, auf der Schiene Lokführer. Zeitgleich ist das autonome Fahren noch nicht so weit entwickelt, dass es für Entlastung sorgen könnte. Dabei sieht die Verkehrswende eigentlich den Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) vor. Doch statt Taktverdichtungen bei Bussen und Bahnen droht angesichts der Personallage mitunter die Taktverdünnung. Oder wie es Itab formuliert: „Dann geht nichts mehr im ÖPNV.“ Würden derzeit nicht so viele Rentner hinterm Lenkrad ausheulen, gäbe es sogar noch mehr Ausfälle als bisher.

## Handwerk

Auch anderswo hängt derzeit viel an den Älteren. Laut Bayerischem Handwerkstag brauchen gut 22.000 Betriebe in den nächsten Jahren einen neuen Chef oder eine neue Chefin. 2019 war noch die Rede von 5000 Firmen. Dabei dauert die Suche nach einem Handwerker manchmal länger als die eigentliche Arbeit.

Hartmut Drexel sagt: „Das wird ein Bienenproblem, wenn uns die Leute fehlen.“ Drexel leitet bei der Handwerkskammer für München und Oberbayern den Bereich Beratung, er weiß also, wo es bei der Betriebsübergabe hakt. Das größte Problem ist der demografische Wandel. Es gehen tendenziell mehr ältere Menschen in den Ruhestand, als junge aus den Schulen nachrücken. Der Kreis potenzieller Kandidatinnen und Kandidaten, die einen Betrieb übernehmen könnten, ist damit kleiner als früher – und weitere Gründe lassen ihn zusätzlich zusammenschrumpfen. So fragen sich inzwischen viele Menschen, ob sie das Risiko der Selbstständigkeit wagen sollten, erzählt Drexel. „Die Zukunft war noch nie planbar, aber sie war selten so unsicher wie heute.“

Auch die Bürokratie schreckt ab. Oder es greifen verschiedene Vorstellungen aufeinander, etwa bei der Frage, wie viel der Betrieb wert sei. Manchmal wolle der Seniorchef für sein Lebenswerk eine Summe, die der Junior so nie erwirtschaften könne. Wenn der Handwerksbetrieb am Ende



Die Liste der Mangelberufe wird immer länger. Besonders gefragt sind Lehrlinge im Bäckerhandwerk (oben) und Erzieherberufe wie Kindergärtner. Die Polizei in Bayern freut sich über viele Bewerber, schließlich ist der Job abwechslungsreich und spannend. Es fehlen aber vor allem IT-Fachleute. Hier macht die Privatwirtschaft mit höheren Löhnen dem Staat als Arbeitgeber Konkurrenz. FOTOS: JOHANNES SIMON, MOLLER SCHUB, MALFALE NEGRO/ISSER



## Kitas und Schulen

Einem Kitaplatz zu ergattern, ist das eine. Das Kind dort abgeben zu können, das andere. Das Wort „Nobestreuung“ können viele Eltern nach dem vergangenen Jahr nicht mehr hören. Immer wieder schlossen Kitas, weil Betreuerinnen und Betreuer fehlten. Oder die Einrichtungen wurden bestreikt, im Kampf um bessere Arbeitsbedingungen. Laut einer Studie der Bertelsmann-Stiftung fehlen bayernweit mehr als 70.000 Betreuungsplätze für unter Dreijährige. Und von denen, die einen Platz haben,

würden aufgrund des Personalmangels 60 Prozent nicht kindgerecht betreut. Gewerkschafter beobachten daher eine Art „Teufelskreis“ Eigentlich müsste man mehr Menschen für eine Karriere in Kita und Kindergarten begeistern, doch die Arbeitsbelastung schreckt ab. Dadurch ver-schärft sich wiederum der Personalmangel, auch in anderen Branchen. Vor allem Frauen treten oft im Berufskürzer, um sich dabei um die Kinder zu kümmern. Auch an den Schulen war die Stimmung schon mal besser, Lehrverbände fordern mehr Unterstützung. Die Ergebnisse des

jüngsten Pisa-Tests scheinen ihnen recht zu geben: Gerade in Deutsch besteht offenbar Nachholbedarf. Trotzdem ist unklar, wie viele Lehrkräfte in Bayern fehlen. Zum Schulstart im September verwies das Kultusministerium darauf, alle Planstellen besetzt zu haben, wenngleich das zuletzt schwieriger geworden sei. Große Hoffnungen setzt man dort auf Quereinsteiger aus der Wirtschaft. Aus der Schulfamilie hieß es hingegen, der Unterricht sei zwar grundsätzlich gesichert. Trotzdem könne es passieren, dass mancherorts die Stundenlöhne aus Personalmangel gekürzt werden müsse. In

So gesehen darf die Personallage bei der Polizei als vergleichsweise gut gelten. Dennoch sei man „wie andere Arbeitgeber auch von steigenden Herausforderungen bei der Feuerbergschneidung betroffen“, teilt ein Ministeriumssprecher mit. Eine eigene gegründete Expertengruppe soll daher die Nachwuchsgewinnung forcieren. Fürs IT-Fachpersonal würden dabei auch neue Maßnahmen geprüft, beispielsweise Werbeflugs bei Public Viewings. Nicht nur auf Johnnessen könnten also bald mehr Uniformen zu sehen sein – zumindest am Bildschirm.

früheren Schuljahren traf das gerne Neben-fächer wie den Sportunterricht.

## Pflege und Gesundheit

Seit November haben manche Beschäftigte am Klinikum Fürth die Wahl: Wollen sie wie bisher an fünf Tagen die Woche im OP arbeiten – oder nur an vier Tagen, dafür jeweils länger? Noch läuft das neue Modell nur probeweise. Aber die ersten Erfahrungen seien vielversprechend, sagt Christoph Kaspé, Chefarzt für Anästhesie, Intensivmedizin und Schmerztherapie. Am Telefon berichtet er von einer mitunter „extremen Arbeitsbelastung“ im OP; vor allem werktags werde häufig länger gearbeitet als geplant, wegen Notfällen und anderen dringenden Eingriffen. Ein-Vier-Tage-Woche könne da helfen, Belastungsspitzen zu reduzieren und den Klinikalltag für alle Beteiligten planbarer zu machen. Einzelne Teilzeitkräfte, die sich zuvor tageweise für die Kinderbetreuung freinahmten, habe das Modell sogar dazu bewegt, ihre Stunden aufzutanken. „Eine Win-win-Situation“, findet Kaspé.

Mit der Vier-Tage-Woche im OP sind sie in Fürth Vorreiter und doch im Trend. Viesort in Bayern wird getestet, Arbeit anders zu organisieren, um alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu halten und neu anzulocken. Das ist auch im Gesundheitsbereich wichtig und – Stichwort demografischer Wandel – besonders in der Altenpflege. Denn 2021 gab es gut 578.000 Pflegebedürftige in Bayern. Bis 2035, so eine Prognose des Bundesamts für Statistik, könnte ihre Zahl auf 690.000 wachsen, bis 2055 sogar auf 890.000. Was das auf Personal-ebene hieße, hat das Bayerische Rote Kreuz ausgerechnet: Demnach würde der Bedarf an Pflegefachkräften bis 2055 um mehr als 230 Prozent steigen. Dabei gibt es von denen jetzt schon zu wenige.

Es braucht also Hilfe aus dem Ausland. Im Juli 2023 hat deshalb das Landesamt für Pflege eine „Fast Lane“ für Pflegefachkräfte gestartet, um alle EU-Drittstaaten nach Bayern kommen wollen. Bisher dauert es nämlich oft lang, bis die behörden ausländische Berufsqualifikationen anerkennen. Damit erschwert man sich selber den Wettbewerb um die besten Köpfe.

## Polizei

Wer eine Johnnesse besucht, hat gute Chancen, auf Uniformen zu treffen: Auch die bayerische Polizei wirft inzwischen kräftig um Nachwuchs. Schließlich sammeln sich bei ihr alleine 2022 rund 2,5 Millionen Überstunden an. Außerdem will die Staatsregierung 2000 zusätzliche Stellen bis 2028 schaffen, teils für Vollzugsbeamte, teils für unterstützende Kräfte wie IT-Fachleute. Letztere gelten aber als besonders rares Gut, zumal sie in der freien Wirtschaft oft mehr verdienen können als im öffentlichen Dienst.

Im Innenministerium fühlt man sich auf SZ-Anfrage dennoch gut aufgestellt. Demnach gab es für die zweite Qualifikationsstufe, früher mittlerer Dienst genannt, in den vergangenen Jahren je zwischen 11.100 bis 13.600 Bewerbungen. Eingestellt wurden stets zwischen 1300 und 1500 Menschen, Spitzenpostler nicht eingerechnet. Auch für die dritte Qualifikationsstufe – der ehemals gehobene Dienst – verzeichnet die Statistik deutlich mehr Bewerbungen als Einstellungen.

So gesehen darf die Personallage bei der Polizei als vergleichsweise gut gelten. Dennoch sei man „wie andere Arbeitgeber auch von steigenden Herausforderungen bei der Feuerbergschneidung betroffen“, teilt ein Ministeriumssprecher mit. Eine eigene gegründete Expertengruppe soll daher die Nachwuchsgewinnung forcieren. Fürs IT-Fachpersonal würden dabei auch neue Maßnahmen geprüft, beispielsweise Werbeflugs bei Public Viewings. Nicht nur auf Johnnessen könnten also bald mehr Uniformen zu sehen sein – zumindest am Bildschirm.